Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hände

In einem bekannten englischen Theaterstück hat sich eine vornehme Adelsfamilie nach einem Schiffsbruch auf eine verlassene Insel gerettet und hängt nun in ihrer ganzen Lebenshaltung, ja sogar in ihrem Fortbestehen völlig von ihrem Bedienten ab, der allein seine Hände zu gebrauchen versteht.

Aehneln wir nicht alle ein wenig dieser vornehmen Familie? Wie viele von uns wären im Jahre des Heils 1938 imstande, eßbare Nahrungsmittel von giftigen zu unterscheiden, sich selbst Werkzeuge herzustellen, sich eine Hütte zu bauen? In dieser Hinsicht haben uns die Gebildeten der früheren Generation überholt. Sie besaßen eine enger verbundene Kenntnis der Natur als wir: wohl auch deshalb, weil sie eine verständnisvollere Erziehung erhielten. Früher bildete man die Kinder heran, heute zwingt man sie, und dieser Zwang wendet sich lediglich an das Gehirn, und zwar nur an eine einzige Fähigkeit des Gehirns, nämlich ans Gedächtnis. Um eine Auslese unter den Schülern zu erzielen, hat man sich dafür entschieden, ihr Gedächtnis solange zu überlasten, bis es birst.

Bleiben viele Nachzügler am Wege liegen, dann desto besser; so hat man die Zahl der Glücklichen herabgemindert, die man im Glauben läßt, ihr Diplom öffnet ihnen alle Wege, während es richtiger wäre zu sagen, das Fehlen dieses Diploms bewirke ein Verschlossensein aller Wege.

Die Lehrprogramme sind manchmal fürchterlich geworden; wir sollten daraufhin einmal Einkehr bei uns selber halten. Man hat behauptet, daß nach dem, was man von den Dienstboten verlangt, heute nur noch sehr wenige Herren die Diener sein könnten. Betrachtet man, was die Schule heute von unseren Söhnen verlangt, so wären nur noch sehr wenige Väter dazu befähigt, Kinder zu sein.

Auf jene unglücklichen Kleinen, die nur unzureichend durch die Jugendbewegungen geschützt sind, läßt man von morgens bis abends eine riesige Anhäufung von Ideen los, von Zahlen, graphischen Darstellungen, Formeln und Daten, hinter denen keine greifbare Tatsache, kein wirklicher Gegenstand erforscht, gewittert oder betastet werden kann. Das Kind verkümmert unter einer Flut von abstrakten Begriffen. Es lernt Botanik, Mechanik, Elektrizität; aber kann es den Kurzschluß einer Zimmerleitung beheben, einen Nagel richtig einschlagen oder eine Kartoffel pflanzen? Was tut man für seine Hände? Möge es den Grammatikfuchsern nicht mißfallen; aber nichts hilft den Händen weniger als Handbücher. Und doch, hätte der Mensch einen Huf statt einer Hand, wie Helvetius gesagt hat, so hätte es nie einen Fortschritt gegeben.

Das Bündnis zwischen Hirn und Hand bürgt für das Gleichgewicht. Heute sind wir ungeschickt mit unseren zehn Fingern und es ist Zeit, mit Voltaire zu sagen: «Unterrichten wir die Hand!»

Aus einem Artikel von Paul Morand in der «N.Z.Z.».

Mahalla-Cigaretten-Fabrik A. G. Zürich - Freies Schweizer Unternehmen

Was sagt der Facharzt dazu?

In einem Interview erklärte Kriegsminister General Itagaki, daß der chinesisch-japanische Konflikt vielleicht noch zehn, ja sogar zwanzig Jahre dauern könnte. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Tschiang Kai Scheck beabsichtige, die Feindseligkeiten sein ganzes Leben lang fortzusetzen. Die Japaner müßten also bereit sein, nötigenfalls noch 20 Jahre zu kämpfen.

(Zeitungsnotiz).

Als Laie bin ich natürlich nicht kompetent, aber der General scheint mir doch in seiner zeitlichen Orientierung leicht gestört zu sein.

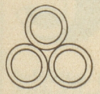
Eine Prophezeiung

«Im kommenden Jahre wird Spanien faszisiert, Frankreich durch einen Staatsstreich dasselbe Schicksal erleiden, und hernach Europa gleichgeschaltet werden.»

Mussolini, am 5. November 1936.

Das «folgende« Jahr war 1937 — jetzt haben wir 1938.

Am Bahnhofplatz Zürich:



Braustube